

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Anstaltung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. pr. Zeile.

Vom Kampfe um's Recht.

Wenn ein hervorragender Mann der Wissenschaft es nicht verschmäht, einen Gelegenheitsvortrag durch den Druck als besondere Schrift dem größeren Publikum zugänglich zu machen, wenn ein derartiger, ein streng begrenztes wissenschaftliches Gebiet umfassender Vortrag in so kurzer Frist eine dreifache Auflage nöthig macht, deren jede die unablässig ergänzende und feilende Hand des Verfassers erkennen läßt, so muß dies wohl in ganz besonderen Gründen seine Ursache haben.

Und so verhält sich's in der That mit einem Vortrage, den Ihering, der Verfasser des „Geist des römischen Rechts“, unter dem Titel des „Kampfs um's Recht“ bekanntlich vor seinem Scheiden aus Wien und seiner Uebersiedlung nach Göttingen in der Wiener juristischen Gesellschaft gehalten. Wie der Vortrag selbst, so zu sagen, das juristische Glaubens-Bekenntniß des Verfassers darstellt, Gedanken entwickelt, die den Verfasser seit jeher im Innern beschäftigt, bis er seine Ideen zu völliger Konsequenz und Klarheit durchgeführt hat, so spiegelt sich andererseits diese innere Klarheit eigener Ueberzeugung auch in der äußeren Form, der Durchsichtigkeit der Anlage des ganzen Vortrages, der Präcision und Schärfe des Ausdrucks. Wenn hierzu noch ein hohes Maß stilistischer Eleganz, ein bei einem Manne der Wissenschaft ungewohnter Reichtum der Phantasie kommt, der die abstrakten Ideen durch glücklich gewählte Bilder auch den Nichtjuristen faßbar zu machen und nahe zu legen versteht, so wird uns der große Erfolg dieser Schrift im engeren Kreise wie im größeren Publikum nicht

Wunder nehmen; wir erkennen mit Genugthuung an, daß der Verfasser seinen Zweck, seinem Vortrage eine den Juristen wie den Laien gleich interessirende Form zu geben, völlig erreicht hat.

„Der Kampf um's Recht?“ Wen erinnert dieser Titel unserer Schrift nicht an die verwandte Devise, unter der einer unserer größten, gleichzeitigen Naturforscher seine neuen naturwissenschaftlichen Theorien auf dem Gebiete seiner Wissenschaft siegreich eingeführt hat? Und nicht ohne Absicht scheint dieser Titel gewählt. Gleichwie dieser die gesammte Entwicklung der Menschheit als einen beständigen Prozeß des Werdens, einen unablässigen Kampf um die eigene Existenz darstellt, so erscheint auch Ihering das Recht in seiner Entwicklung nicht als etwas, was sich organisch ohne Zuthun menschlicher Eingriffe und wie von selbst entwickelt, diese Entwicklung ist vielmehr bedingt durch den beständigen Kampf zweier einander gegenüberstehender Parteien, ist das Resultat dieses Kampfes. Der Regulator des Rechtslebens eines Volkes ist das Gesetz, doch selbst das Gesetz ist nichts Stabiles, Unabänderliches, jede Generation, jede Entwicklungsstufe eines Volkes hat vielmehr ihr eigenes Gesetz und Recht, das ihren Bedürfnissen, ihrem Rechtsgefühl und ihren Rechtsanschauungen entspricht. Aber jeder durch ein neues Gesetz eingeführte verlegt den bis dahin bestehenden Rechtszustand, daher der beständige Kampf dessen, was bisher Rechtens gewesen, gegen das, was den neuen Verhältnissen entspricht, dessen, der sich des historisch begründeten Besizes alterworbener Gerechtsame erfreut, gegen notwendige Neuerungen, die ihm diese Rechte streitig machen. Dieser Prozeß, dieser Kampf in der Entwicklung wieder-

holt sich unablässig bei den Individuen, wie den Nationen, jeder Zeit-Aera drückt er seine Signatur auf.

„Alle großen Errungenschaften, welche die Geschichte des Rechts zu registriren hat: die Aufhebung der Sklaverei, der Leibeigenschaft, die Freiheit des Grundeigenthums, der Gewerbe, des Glaubens u. a. m., sie alle haben erst auf diesem Wege des beständigen, oft Jahrhunderte lang fortgesetzten Kampfes gewonnen werden müssen, und nicht selten bezeichnen Ströme Bluts, überall aber zertretene Rechte den Weg, denn das Recht hier zurückgelegt hat. Ein konkretes Recht, das, weil es einmal entstanden, unbegrenzte, also ewige Fortdauer beansprucht, ist das Kind, das seinen Arm gegen die eigene Mutter erhebt; es verhöhnt die Idee des Rechts, ist ewiges Werden. Das Gewordene aber muß dem neuen Werden weichen.“

Wie das Eigenthum erst dann uns recht zu eigen wird, wenn wir selbst es mühsam erarbeitet haben, wie hierin gerade der Segen der Arbeit ruht, so will auch unser Recht und allgemein das Recht, das allgemein gültige Recht des Volkes, vom Einzelnen wie von der gesammten Nation erarbeitet, kämpfend gegen Willkür, Unrecht, widerstrebende Interessen erarbeitet werden und daher ist der Kampf um's Recht nicht ein Fluch, wie er von Feiglingen betrachtet wird, sondern ein Segen.

Jeder Kampf, selbst der in privatrechtlichen Verhältnissen von geringem Belang, beschränkt sich nicht auf die Behauptung eines oft unbedeutenden Werthobjektes, sondern ist von Seiten des Klägers ein Kampf um ein sittliches Postulat, um die Integrität seines Rechtsgefühls, also eine

Benilton.

Der alte Schmuggler.

Von Ludwig Rosen.

(Fortsetzung.)

Nach erhaltenem Bescheid ließ er seine Leute unter Winrich's Aufsicht zurück und trat seinen Weg an, wenig erbaut von der mürrischen und zurückstoßenden Weise seines Wirthes. Aber die Schönheit der Natur nahm ihn bald in Anspruch. Die Thalweitung des Wolfesgrundes verengerte sich, der Bach rauschte über verworrenes Gestein, rechts eine steile Felswand bespülend, links kaum dem Pfade zwischen sich und dem jähen Bergabhänge Raum lassend. Plötzlich verbreitete sich das Thal wieder und eine Landschaft von hohem Reiz lag vor dem einsamen Wanderer. Aus einem Seitenthälchen kam ein zweiter Bach hervor, auf der Landzunge vor der Vereinigung beider Gewässer lagen die Gebäude des Waldhofes, theils in Ruinen gesunken, theils noch erhalten; dahinter füllten saftige Wiesen die Thalsohle aus, indem eine Kette von Erlen und Weiden den gewundenen Lauf des nun verstärkten Baches bezeichnete; prächtvolle Laubwälder, von einzelnen

Nadelgehölzen unterbrochen, bedeckten die Berge, bis diese, sich voreinander schiebend, die Aussicht schlossen. Das trümmerhafte Aussehen des Waldhofes stimmte vortreflich zum großartigen Charakter der Gegend und vermehrte den Eindruck sanfter Schwermuth, der über dem Ganzen ausgebreitet war und der jetzt Schellenberg's Gemüth wie mit schmerzlich-süßen Schauern überfiel. „So mag das Heimweh sein“, flüsterte er, „wie mir jetzt zu Muth ist, oder die Sehnsucht nach Liebe.“

Ganz in der Nähe betrachtet, verlor freilich die elegische Romantik des Waldhofes manches von ihrem Reiz, indem die mit gänzlichem Verfall kämpfenden Reste der Gebäude doch einen niederschlagenden Eindruck machten. Das Ganze mochte ehemals statlich genug gewesen sein, aber die Ringmauer war jetzt fast überall umgestürzt, der Graben hatte sich mit Trümmern gefüllt, das Eingangsüthor war zusammengefallen. Vom Schloßgebäude stand nur noch ein Seitensügel unverfehrt; die verschlossene Eingangsüthüre und die mit Gardinen sowie mit blühenden Gewächsen versehenen Fenster des Erdgeschosses deuteten Bewohntheit an. Der übrige Theil des Schlosses war einer Feuersbrunst erlegen, wie sich an dem geschwärzten Gemäuer und den halbverkohnten Balken erkennen ließ, doch fanden sich im entgegengesetzten Flügel einige ziemlich erhaltene Räume, die im Nothfall bewohnbar sein oder

gemacht werden konnten. Die ehemaligen Nebengebäude waren völlig verödet, nur eine Mühle ganz seitwärts am Bach gelegen, ließ sich als den Menschen zur Wohnstätte und zu industrieller Benützung dienend erkennen. Einige Reichen hochstämmiger Linden und Ulmen beschatteten den Hofraum, und das flüsternde Gefäusel ihrer Zweige unterbrach allein die tiefe Stille.

Schellenberg betrat diese Stätte der Verödung und des Schweigens mit einsamen Gefühlen. Also in diesen verfallenen Resten eines ehemals prunkenden Schlosses haufete eine menschenscheue alte Dame, wahrscheinlich der letzte Zweig eines absterbenden Geschlechtes, keine Blüten und Früchte mehr treibend, von Schutt und Moder umgeben, von den Menschen vergessen! Es war Schellenberg zu Muth, als müßte er sich der Einsamkeit und Verlassenen nähern, ihr irgend einen Dienst leisten, auf ihren freudlosen Pfad eine Blume menschlicher Theilnahme weisen. Wer weiß, wie lange kein wohlwollendes Wort in dieses der Außenwelt verschlossene Ohr erklungen, kein gefühlvoller Blick auf dieses sorgendurchsuchte Gesicht gefallen war!

Es trieben sich einige Kinder mit einem Hundchen bei der Mühle umher, aber Kinder und Hund flüchteten beim Anblick des Fremden. Schellenberg folgte den einmal in ihm angeregten Empfindungen, als er nicht auf die Mühle, sondern

Existenzial-Bedingung der sittlichen Persönlichkeit. Mag dieser Kampf von zwei Privaten oder von zwei Völkern mit einander ausgefochten werden, gleichviel, immer kommt dabei im letzten Grunde nicht das gemeine Interesse, sondern der Charakter in Frage, daher ist der Kampf um's Recht doppelte Pflicht eines Jeden: gegen sich selbst und gegen das Gemeinwesen, dem er angehört. (Schluß folgt.)

Zur Geschichte des Tages.

Die wirtschaftliche Krise in Oesterreich hat nun ihren Abschluß gefunden — von Amtswegen. Mit der Wiederintrafssetzung der Bankakte beenden auch die Vorschüsse ihre Thätigkeit. Die Regierung muß demnach wohl glauben, daß der Krach und seine Folgen nicht mehr fortdauern; die Geschäftswelt hat jedoch eine andere Meinung — leider ist diese nur eine unmaßgebliche.

Der Fall Armin wird von manchen Wiener Zeitungen in schwindelhafter Weise ausgebeutet und verdienen die Entstellungen und gehässigen Angriffe auf die preussischen Gerichte eine derbe Abfertigung. Diese Blätter mögen sich an die heimische Kabinettpolitik erinnern. Wenn das Gericht den Grafen Armin nicht für schuldig hält, so wird ihm Bismarck kein Haar krümmen können. Umgekehrt halten alle Richter in Oesterreich den Bischof von Vinz für schuldig, aber noch hat keiner ihm ein Haar gekrümmt.

Zwischen Italien und Frankreich hat wieder eine freundschaftliche Annäherung stattgefunden. Ob der Kanzler des Deutschen Reiches ein Gedächtniß haben wird für diese Zweideutigkeit Viktor Emanuels und seiner Regierung? O gewiß! und zwar ein recht gutes: je charakterloser Italien sich benimmt, desto sicherer dient es gelegentlich als Werkzeug, namentlich wenn von Bismarck Rizza und Savoyen als Preis zugesagt werden.

Vermischte Nachrichten.

(Heerwesen. — Kommando in Deutschland.) Der französische Kriegsminister hat an die Oberbefehlshaber der Armeekorps ein Rundschreiben gerichtet, in welchem es unter Anderen heißt: „Mehrere Berichte unserer Militär-Attachés oder der nach Deutschland zu den Herbst-Manövern geschickten Offiziere haben ganz besonders die Ruhe und die Knappheit des in der deutschen Armee gebräuchlichen Kommandos her-

auf den bewohnten Theil des Herrenhauses zu schritt und an die verschlossene Thüre pochte. Es wurde von einer jungen weiblichen Person geöffnet, muthmaßlich der Dienerin, von der Marg gesprochen hatte, denn die Kleidung war für eine Bäuerin zu fein, für eine Vornehme zu einfach. Sie fragte schon während des Oeffnens: „Seid Ihr schon wieder aus der Stadt zurück, Niklas?“ Aber sie trat nicht wenig erschrocken zurück, als sie den jungen Offizier vor sich sah. Schellenberg's Auge ruhte mit Wohlgefallen auf der tiefen Purpurrothe, die sich über Gesicht und Nacken des allerliebsten Mädchens ergoß; er trat rasch ein, denn es schwebte ihm lebhaft die Ahnung vor, daß ihm sonst die Nase vor der Thüre zugeschlagen würde.

„Nein, schönes Kind,“ begann er, „kann ich die Herrin sprechen?“

„Zu wem wollen Sie?“ fragte sie verwundert.

„Zu der Dame, welcher diese Besingung gehört. Können Sie mich nicht bei ihr melden?“

Nach einigem Besinnen und Bögen antwortete sie: „Die Dame ist nicht zu sprechen.“

„Das thut mir leid, denn ich habe etwas Nothwendiges mit ihr zu verhandeln, und ich wünsche um Alles nicht, ihr lästig zu fallen, möchte daher gern vorher die Sache mit ihr besprechen.“

Fortsetz. folgt.

vorgehoben. Die Geberde vertritt oft das Kommandowort. Dieses bei unseren Nachbarn jetzt durchwegs verbreitete Verfahren bietet den unschätzbaren Vortheil, die Aufmerksamkeit der Truppen immer wach zu erhalten und ihnen, sobald sie unter den Waffen stehen, eine ganz disciplinirte Haltung zu geben. Ich mache Sie, lieber General, auf so befriedigende Resultate aufmerksam und wünsche einen ähnlichen Erfolg in unserm Heere angebahnt zu sehen. In der That läßt sich, ohne die Klarheit und Energie des Kommandos zu beeinträchtigen, einer mit unserm Nationalcharakter allerdings zusammenhängenden Neigung Steuern, die sich in einer möglichst starken und lärmenden Entfaltung der Stimme befundet.“ — Schließlich ersucht er die betreffenden Generale um ihren Rath und ihre Meinung in diesem Punkte.

(Der verkehrte „Finger Gottes“.) Aus der Schweiz wird geschrieben: „Der „Finger Gottes“ des bekannten Alban Stolz im badischen Freiburg zeigt sich auch bei uns, aber — verkehrt. Die „Libertà“ in unserm Freiburg erklärt nämlich das (vereinzelte) Erscheinen der Reblaus im Canton Genf als eine Strafe des Himmels für die an der Kirche verübten Missethaten. „Im selben Augenblick (schreibt sie), da ihr die Millionen der Solothurner Stiftungen einsteckt, wird zwischen Fernex und Genf die Ankunft eines ganz kleinen Insektes gemeldet. Es kommt auf demselben Weg, auf dem ihr den Bischof vertrieben habt, und setzt sich im Namen der göttlichen Gerechtigkeit fest.“ Nun ist es dabei nur seltsam, daß der Himmel die Phylloxera nicht auf irgend ein Gut des Herrn Vigier oder Bodenheimer oder Carteret gesetzt hat, sondern gerade in die Reben des gutkatholischen Moire von Pregny. Auch ist es auffallend, meint das „Genfer Journal“, daß das räthende Insekt aus Frankreich kommt, wo die Kirche der allgeringsten Verfolgung ausgesetzt ist.“

(Zur Erinnerung an einen Freiheitsskämpfer.) Dem Freiheitskämpfer Rob. Prug, welcher vor einigen Jahren gestorben, ist in seinem Heimorte Stettin ein Denkmal gesetzt worden und hat die feierliche Enthüllung am 15. Oktober unter zahlreicher Betheiligung stattgefunden.

(Die Reblaus-Frage in Deutschland.) Der „Schlesischen Zeitung“ wird aus Berlin von halbamtlicher Seite gemeldet: Während die Reblaus den französischen Weinbau einen so erheblichen Schaden bereitet, ja die Pariser Akademie der Wissenschaften in Bewegung setzte, und selbst in Oesterreich dasselbe Insekt verheerend auftritt, ist Deutschland bisher verschont geblieben. Die Besorgnisse mehrerer rheinischer und Pfälzer Winzer waren nicht gering, vor Allem, weil man die Wanderung der Reblaus in Folge des lebhaften Verkehrs zwischen Frankreich und Deutschland nicht mit Unrecht fürchtete. Es ist aber bis jetzt kein einziger Fall vorgekommen, und zwar jedenfalls zum Theil, weil die Einfuhr von Weinstöcken aus Frankreich sofort energisch verhindert wurde. Man hat sogar neuerdings die Frage erörtert, ob das Verbot sich nicht auch auf Obstbäume zu erstrecken habe, die einen beträchtlichen Einfuhrartikel von Frankreich nach Deutschland bilden. Man ist aber davon abgegangen, besonders aus der Erwägung, daß die Gefahr doch nur eine ausnehmend geringe sei, da selbst in Frankreich nur sehr vereinzelte Beispiele vorgekommen sind, daß die Reblaus z. B. auf Birnbäumen heimisch gefunden wurde.

(Die Staatsschuld.) Beim Schluß des ersten Halbjahres 1874 betragen die gesammte konsolidirte Staatsschuld und die schwebende Schuld Oesterreichs 2.756,192.735 fl. 47 kr. — Die Obligationen der Grundentlastung 215,054.794 fl. 50 kr. Die gemeinsame schwebende Schuld belief sich auf 370 Millionen.

Marburger Berichte.

(Neue Telegraphenämter.) Am 17. d. M. wurden die neuen Telegraphenämter in Windisch-Bandsberg und Drahenburg feierlich eröffnet, besonders theilnehmend zeigte sich die

gebildete Einwohnerschaft von Windisch-Bandsberg und nahm die dortige Bezirksvertretung Anlaß, dem Telegraphendirektor in Graz, Herrn Anton Sponar von Blindsdorf, welcher sich um die Errichtung dieser Stationen in der vom Weltverkehr ziemlich abgeschlossenen Gegend sehr verdient gemacht, einstimmig den wärmsten Dank auszusprechen.

(Feuerwehr in Cilli.) Am Sonntag hat das dritte Gründungsfest der Feuerwehr in Cilli stattgefunden. Die Feuerwehren von Pragwald, Tüffer, Sonobitz und Windisch-Feistritz waren dabei zahlreich vertreten.

(Versuchter Raubmord.) Die Gensdarmrie von Luttenberg hat in Ragenberg zwei gerichtsbekannte Winzer (Mathias R. und Thomas B.) verhaftet und wurden diese an das Stuhlrichter-Amt Dikniz ausgeliefert, weil sie im Verdachte stehen, gegen den Gastwirth Reisinger in Siebenichen und seine Haushälterin einen Raubmord versucht zu haben.

(Ernennung.) Der quiescirte Domänen-Verwalter und ehemalige Grundbuchführer Herr Johann Malutinger ist zum Grundbuchführer in St. Leonhardt ernannt worden.

(Im wunderbaren Monat — Oktober.) In den Obstgärten bei Marburg blühen die Zwetschenbäume wieder.

(Weinbauschule.) Heute und morgen (21. und 22. Oktober) befinden sich die Kniehebel-Weinpresse und verschiedene Trauben-Quetschmaschinen in Thätigkeit und ist deswegen der Besuch, namentlich für Weingartenbesitzer, von besonderem Interesse.

Theater.

Samstag den 17. Oktober: „Epid.misch“, Lustspiel von Dr. J. B. Schwellher. — Die Frau des Majors Romberg wird durch ihre Freundin Rätlin Stumm zum Börsenspiele bereitet. Da Major Romberg aber ein abgesagter Feind der Spekulation ist, gibt es Heimlichkeiten. Die Frau tritt mit dem Börsenmüller Bölliger in Verbindung und als Bote soll der Fährnich Alfred von Seldeneck, ein unerfahrenes Muttersohnchen, benützt werden. Ein Buch dient als Briefkasten. Das selbe Buch benützen Erna die Richte des Majors und Lieutenant Runo von Seldeneck, der Bruder Alfreds, zur Vermittlung ihrer Liebeskorrespondenz. Das Weitere macht sich von selbst. Eins — zwei — drei — es ist keine Feyerzeit, alles Geschicklichkeit und das Kunststück ist fertig. Lieutenant Seldeneck bekommt den Auftrag, der Majorin Papiere zu kaufen und der arme Junge Alfred soll die Liebeserklärung Erna's überbringen. Nun sind die Karten doppelt gemischt und Trumpf auf Trumpf wird ausgespielt. Alfred glaubt sich von der Frau seines Majors geliebt und schwankt zwischen Ehrenpflicht und Liebe, davon er aus den Schulbüchern nichts gelernt hat. Lieutenant Runo aber spekulirt kurzweg in Hausel-Mauselbergen für Erna, die davon nichts wissen will. Dazu kommt noch ein Weinwirth Rehbock, der als Onkel Seldeneck bei Romberg eingeführt wird und diesen zwingt, aus Freundschaft ihm Puggach-Pechselheimer abzukaufen. So sind nun alle mittelbar oder unmittelbar der Epidemie des Börsenschwindels zum Opfer gefallen. Die Lösung ist kurz und geschickt. Ein Major von Sturwig, der als Weidinger durch die Scene geht, durchblättert das vielmisbrauchte Schicksalsbuch, um eine militärische Streiffrage zu lösen, dabei sich in Anwesenheit Rombergs Antwortbilletts von Alfred und Runo vorfinden. — Nun ist Erna's Liebe entdeckt, der Major glaubt sich von seiner Frau betrogen. Die Situation steigt nochmals zur Höhe. Die Majorin beichtet nach einer Eifersuchtszene mit Romberg ihre Spielsünde; Lieutenant Seldeneck hat derweilen für Erna 22000 Thaler in Hausel-Mauselbergen gewonnen, heiratet künftig Erna; Alle sind versöhnt und schwören, nie wieder zu spekuliren. —

Der Zweck des Lustspiels ist deutlich — die Richter sind treffend — nur ist es zu spät daran, denn die Zeit ist vorüber, da es ein Spiegel war.

Die Maske ist gut und der Dialog fesselnd; aber einen Fehler hat dieses Lustspiel wohl mit vielen anderen gemein; die verwendeten Personen charakterisiren nur ein einzelnes Individuum, nicht die Gattung. Auch ist die Entwicklung des Stückes nicht natürlich, vieles geschieht wie durch Zauberei. Daß unsere Poeten dessen nicht entbehren können!

Gespielt wurde vortrefflich, alles fügte sich gut in einander. Herr Schmidt machte den „Major Romberg“ wie er sein soll. Das war nicht leicht, aber es gelang. Fr. Strecker (Majorin) gab uns die sehr gelungene Darstellung einer furchtsamen Frau, die auf Abwege gerathen ist, davon ihr Mann nichts wissen soll, und deren Verführerin Kommissionsrätin Stumm (Fr. Schubuth) zeigte eine unwiderstehliche, geschulte Beredsamkeit. Herr Kühle spielte den „Lieutenant Runo“ mit überraschendem Schick. Fr. Berger (Alfred) und Herr Holdig (Sturwih) thaten was ihnen oblag. Dir. Diez (Görlicher) hat seine guten Rollen um eine vermehrt. Fr. Ranftl (Erna) wird etwas lebhafter sein müssen, wenn sie ebenso liebenswürdig erscheinen will, als sie naiv ist. Ganz verfehlt war der „Rehbock“ des Herrn Vignory. Derselbe spielte mit möglichster Verbeugung, da er einige gute Lebensart hätte zeigen sollen, um die Unwahrscheinlichkeit, diesen Weinswirth für einen Obersten zu halten, nur etwas möglich zu machen. Fr. Voor, welche das Stubenmädchen spielte, möge ihre Gebieterin um ein passenderes Hauskleid bitten. Es erscheint mir nicht schicklich, daß der Diensthote eines anständigen Hauses mit tief entblößtem Nacken und Schultern die Gäste bedient. Oder ist das so üblich in den höheren Ständen?

Letzte Post.

Der Fortschrittsklub und der Klub der Linken haben beschlossen, daß der Antrag Seidl's, betreffend die Steuernachlässe dem Steuerreform-Ausschuß zugewiesen werden soll.

Die Hochschule zu Agram ist in feierlichster Weise eröffnet worden.

Garibaldi hat die Kandidatur für den Wahlkreis von Trastevere (Rom) angenommen.

Gingefandt.

„Der Glaube ist in Gefahr!“

Diesen Klageruf hört man heutzutage von gewissen Leuten sehr häufig. Jedoch: Lieb Vaterland magst ruhig sein! So lange I. P. Minister des Krieges und des Unterrichtes bei festlichen Gelegenheiten salbungsvolle Reden halten, so lange durch das Gesetz die Pflege der Religion sogar in den Realschulen strengstens geboten und geschützt ist und vor Allem in jedem Zeugnisse eine gute Note aus der Religionslehre obenan stehen muß, wenn einem sonst begabten Schüler der fernere Besuch der Schule gestattet werden soll — so lange sind immer noch freisinnige Lehrer und glaubensschwache, aber sonst sehr wißbegierige und talentvolle Schüler weit mehr in Gefahr — als der Glaube.

Als Beleg hiefür diene folgende Thatsache:

Ein Schüler der Marburger Realschule, welcher nebenbei gesagt in allen 5 Hauptschulklassen wegen seiner Gesittung und seines Fleißes ein Liebling der Lehrer gewesen, brachte im I. Semester der I. Realschulkasse ein Zeugniß nach Hause, welches seiner guten Noten wegen die allgemeine Zufriedenheit hervorrief und zu der Hoffnung berechtigte, daß auch im II. Semester mindestens ein ebenso gutes Zeugniß ausfallen werde; allein — mit konfessionellen Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen!

Eben derselbe Schüler, welcher in allen 5 Hauptschulklassen nebst sehr guten Noten in allen übrigen Gegenständen auch in der Religionslehre die vorzüglichsten Noten erhielt (wie aus seinen Schulnachrichten zu ersehen ist), ja selbst in seinem Zeugnisse vom I. Semester der I. Realschulkasse

über die Religionslehre ein „Lobenswerth“ aufzuweisen hat — erhielt im II. Sem. derselben Klasse in der Religionslehre ein „ganz ungenügend“, weßhalb ihm — kaum glaublich, aber wahr — der weitere Besuch der Realschule verweigert wurde!

Es würde wahrlich eine tüchtige Portion Wunderglauben dazu gehören, um es fassen zu können, daß ein Schüler — welcher durch fünf Jahre in der Hauptschule und ein Jahr in der Realschule die Katechismustrillerei mit solchem Eifer betrieben hat, daß er von allen Katecheten mit recht guten Noten dafür belohnt wurde — von eben demselben Lehrer, der im I. Sem. über sein „Wissen in Glaubenssachen“ ein „Lobenswerth“ zuerkannte — un plötzlich als ganz ungenügend erklärt werden kann, wenn eben die Vermuthung nicht sehr nahe läge, daß dieses Meisterstück katechetischer Klassifizierung etwa in dem Uebereifer der Pflege religiöser Gebräuche seinen Grund haben dürfte.

Besagter Schüler kam nämlich im Laufe des Schuljahres einst von der Beichte nach Hause und erzählte mit kindlicher Offenherzigkeit seinem Vater jene Fragen und Behren, welche ihm sein Beichtvater, ein Franziskaner, gestellt, beziehungsweise ertheilt hatte. Diese frommen (?) Fragen und weisen (?) Behren waren aber derart, daß sie den Vater, dem vor Allem das sittliche Wohl seiner Kinder am Herzen liegt, mit gerechtem Zorn erfüllen mußten. Die natürliche Folge war, daß der Schüler nicht mehr zur Beichte gehen durfte, selbst auf die Gefahr hin, daß ihm allenfalls das Nichtbeichtgehen ein „ganz ungenügend“ in der Religionslehre eintragen sollte.

Hier muß bemerkt werden, daß der Vater des Schülers zu jener Sorte von Menschen gehört, welche in Vernunft und Wissenschaft die allerbeste Kraft erkennen und im blinden Glauben nicht mehr Trost und Befriedigung finden. Daß er in diesem Sinne auch seine Kinder erzieht und sich dieselben im Beichtstuhl nicht anstrengen und verderben läßt, ist leicht erklärlich und ebenso einleuchtend ist es auch, daß dessen Kindern nichts näher liegt als das Herz ihrer Eltern, daß sie auch in ihren Eltern die wahren Priester erkennen, welche sowohl für ihr geistiges als auch leibliches Wohl mit Selbstaufopferung Sorge tragen, somit zu keinem fremden Menschen — selbst wenn er im Beichtstuhl sitzt — mehr Vertrauen haben können, als zu ihren Eltern.

Ob nun dieses „ganz ungenügend“ im Zeugnisse des Schülers wirklich bloß eine „fromme Züchtigung“ für seine Nichtbeichtgehen war oder ob es der Schüler etwa durch sechsjährige Katechismustrillerei, trotz der früher erhaltenen guten Noten, doch noch endlich dahin brachte, daß er schließlich ganz ungenügend war, bleibt ganz gleichgültig, insofern es sich ums Kennen oder ums Nichtkennen eines Gegenstandes handelt, dessentwegen man einen Knaben am allerwenigsten in eine Realschule schickt; allein dieses „ganz ungenügend“ gewinnt einige Bedeutung, wenn man erwägt, daß deshalb ein von allen seinen übrigen Herren Professoren als brav und talentvoll geschildeter Knabe — leider — vom ferneren Besuch der Realschule ausgeschlossen werden kann!

Wir bedauern, daß unser Schulgesetz einerseits zugibt, daß ein konfessionslos erklärter Realschüler auch ein moralischer und gebildeter Staatsbürger werden kann, andererseits aber einen sonst hoffnungsvollen, zufällig jedoch katholisch heißenden Schüler, mit unerbittlicher Strenge erst dann den Fortschritt in der Erlernung und Erkenntniß der Wahrheiten und Wissenschaften gestattet — wenn er über seinen „Glauben“ eine gute Fortgangsklasse aufzuweisen vermag.

Der Religionsunterricht gehört in die Kirche und nicht in die Realschule; oder wenigstens als Freigegenstand behandelt, damit jenen Schülern, welche für das „Wissen“ mehr Sinn und Talent haben als für den „Glauben“, diese Bildungsanstalt deshalb nicht verschlossen werden könnte — weil sie es zu keiner guten „Glaubensnote“ zu bringen vermöchten oder durch das Nichtbeichten

gehen vor den Augen ihres hochwürdigen Katecheten in gänzliche Unnade gefallen sind.

Allerdings gibt es gegen Schikanen ein Universalmittel — man erkläre die Kinder für konfessionslos — allein wer ahnt wohl immer gleich, bevor das Kind sieben Jahre alt ist, daß ihm die Konfession in seinen ferneren Schuljahren so gewaltige Konfession machen werde? Nach dem sechsten Altersjahre des Kindes aber hat der Vater kein Verfügungsrecht mehr, bis daselbe 14 Jahre alt wird und sodann nach eigenem Ermessen die Konfession wählen kann, nach welcher es selig werden will.

Mögen daher alle um den Glauben besorgten Gemüther in der oben erwähnten Thatsache Trost und Beruhigung finden, denn so lange die Verhältnisse in unseren Schulen derart sind, daß solche Fälle vorkommen können, haben sie nicht Ursache zu jammern „der Glaube ist in Gefahr!“ Ein Familienvater.

1041

!!Zur Herbst-Saison!!
empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Carl Allitsch, Herrengasse,

„zum Schmetterling“
Englische Patent-Samte
von ausgezeichneter Qualität,
Seiden-Samte, Färbisch und Seiden-Aufputzstoffe
in schwarz und allen Modefarben, sodann
das Neueste in Schmelzcrepinen, Schafwoll- und Seidenspitzen,
Faille-, Moire-, Gros de tour- und Sammtbänder
in allen Breiten, überhaupt
sämmliche Zugehör-Artikeln für Herren- und Damenkleider und Hüte.

**In reicher, gut
sortirter Auswahl!**

Solid gearbeitete

Ueberzieher von fl. 10 aufw.

Herbstanzüge „ „ 20 „

Schlafröcke „ „ 8 „

916) empfiehlt

A. Scheikl's

Kleider-Magazin.

Drei eingerichtete Zimmer

sind sogleich zu vermieten. Werden auch einzeln abgegeben. (1039)

Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Mehrere Fuhren Kürbisse

sind zu verkaufen. (1040)

Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

15 Hoch Wiesen u. Mecker

in Leitersberg, fest an der Hauptstraße, werden im Ganzen oder parzellenweise verkauft.

Auskunft ertheilt Frau Maria Lopitsch in Leitersberg Nr. 258. (1038)

M^{me} ARCHÉ

WIEN

16 Graben 16 1049

bringt hiermit den P. T. Damen zur geneigten Kenntniss, dass ihre Reisende mit grosser Auswahl von **Nouveautés** hier bereits angekommen ist, und ladet höflichst zum Besuche derselben, im **Hotel Erzherzog Johann**, 1. Stock Nr. 8, ein.

Nicht zu übersehen!

Der Gefertigte beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß er in einer Viertelstunde jeder P. T. Dame durch eine leichtfaßliche Methode alle Gattungen Kleider zuschneiden erlernen kann.

Für die Richtigkeit wird garantirt.

Lektionen unentgeltlich; die Exemplare kosten nur 2 fl. 50 kr.

Adressen bittet man in der Expedition dieses Blattes abzugeben. (1056)

F. Kleinsasser.

Ein Grubenvorsteher,

welcher sich mit den besten Zeugnissen über den Grubenabbau ausweisen kann, empfiehlt sich den P. T. Herren Gewerksinhabern und bittet um eine baldige Unterkunft. (1061)

Auskunft in der Expedition dieses Blattes.

100 Centner schönes Grummet

zu verkaufen. (1058)

Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Ameisenbrut

schöne, frisch getrocknete, die Maß zu 35 kr. a 40 kr., ist im Kleinen und im Großen zu haben bei **Josef Stergar**, Herrngasse Nr. 126 in Marburg. (1057)

Köflacher Kalk,

eingelöschter, gut abgelegener, ist in großen und kleineren Partien zu verkaufen: Mellingergasse Nr. 180. (1060)

Eine Weisnäherin und Schneiderin

empfiehlt sich dem P. T. Publikum zur gefälligen Dienstleistung. — Anfrage im Hause des Herrn Jenko, Freihausgasse. (1062)

Ein verheiratheter Mann,

kinderlos, welcher deutsch, slavisch und italienisch spricht, sucht eine Anstellung als Fabrikassistent, Hausmeister oder bei einer Gemeinde.

Adressen wolle man gefälligst im Comptoir dieses Blattes abgeben. (1059)

Ein großes Gewölb

auf vorzüglichem Posten im Innern der Stadt ist wegen Familienverhältnissen sogleich zu verpachten oder auch abzulösen. Nähere Auskunft hierüber bei Herrn Josef Radlik. (1054)

In Warasdin

zu verpachten die Schankgerechtigkeit „Bierhalle im alten Theatergebäude“ sammt Nebenlokalitäten, Haus Nr. 109, in der Mitte der Stadt gelegen. (1053)

Näheres beim Advokaten Ferdinand von Melovec in Warasdin.

Zeilbietung.

Eine ausgeklagte Forderung im Betrage von 4000 Thaler für prot. Wechsel exel. Kosten und Zinsen seit 1/7. 1856 laut Erkenntnis an Herrn **August Büttner**, Fournierschneidemaschinen-Besitzer zu St. Peter bei Cilli in Steiermark sind wir an den Meistbietenden zu verkaufen beauftragt. Offerten bitten zu richten an die **General-Agentur „Vor-sicht“**, Schulden-Einziehungs- und Auskunfts-Bureau in Breslau. (1055)

Hotel Erzherzog Johann.

Für das mir bisher in so reichlichem Maße zu Theil gewordene Vertrauen dankend, erlaube ich mir meine **Restauration „Hotel Erzherzog Johann“** auch für fernerhin bestens anzuempfehlen.

Zur Bequemlichkeit der P. T. Gäste habe ich einen

Café- & Billard-Salon

hergerichtet und dabei keine Kosten gescheut, denselben auf das Geschmackvollste, allen Anforderungen entsprechend, auszustatten.

Zwei neue Billards, wovon eines Carambol-Brett, stehen zur Verfügung, dergleichen bequeme Spieltische. Kaffee und alle sonstigen Getränke und Erfrischungen werden nur in bester Qualität verabreicht. Folgende Journale liegen auf und sind bis auf „Tagespost“, „Wiener Zeitung“ und „Fremdenblatt“ zu vergeben:

Marburger Zeitung — Augsburger Allgemeine — Klagenfurter Zeitung — Laibacher Tagblatt — Grazer Zeitung — Agramer Zeitung — Pester Lloyd — Grazer Volksblatt — Steirer Seppel — Grazer Tagespost — Gartenlaube — Ueber Land und Meer — Fliegende Blätter — Leipziger Illustrirte Zeitung — t. t. priv. Wiener Zeitung — Fremdenblatt — Presse — Neue freie Presse — Neues Wiener Tagblatt — Wiener Illustrirte Zeitung — Wiener Illustr. Extrablatt — Militär-Zeitung — Panndörfer — Figaro — Kikeriki — Floh — Die Bombe — Grazer Vorstadt-Zeitung — Slovenski Narod — Zora.

Gestützt auf dieses und mit der Versicherung, daß für prompte und artige Bedienung bestene Sorge getroffen ist, empfehle ich meinen Café- und Billard-Salon, ebenso wie mein Hotel und Restauration dem geneigten Zuspruche. Hochachtungsvoll

(1050) **G. N. Pomprein.**

Im Gasthaus (1051)

„zum rothen Igel“

ist süßer Radiseller, die Mass zu 40 kr. in Ausschank. Achtungsvoll

Franz Wels.

Verlaufener Hund.

Ein Vorstehhund von engl. Race, schwarz mit braunen und einem weißen Kreuz auf der Brust, glatthaarig, hat sich am 16. d. M. verloren und ist mit der Steuermark Nr. 665 versehen. Der Zustandebringer desselben wolle ihn im Gewölbe des Herrn Anton Ferling gegen Recompens übergeben. (1052)

Preisermässigung.

Der Gefertigte zeigt dem P. T. Publikum an, daß vom 1. Oktober d. J. sowohl **Lankowitzer Braunkohle** als **Trifailer Glanzkohle** ab Magazin pr. Zoll-Entr. 42 Kreuzer kosten. Die Zustellung wird prompt und billig besorgt.

Alois Quandest.

951) Herrngasse 102.

Delfarbendruck-Bilder

aller Art

werden wegen Räumung des Lokales mit 40 Prozent unter dem gewöhnlichen Verkaufspreis verkauft, und sind zur Besichtigung und Auswahl aus Gefälligkeit bei Herrn **Ed. Krenner**, Domgasse, neben dem k. k. Filialpostamt, aufgestellt. (1011)

Depots

für 5—10000 Zentner Heu in oder nächst Marburg werden zu miethen gesucht. Offerte nimmt entgegen bis 30. Oktober der Verlag dieses Blattes. (1047)

Ein guter Keller

in der inneren Stadt wird aufzunehmen gesucht. Anträge im Comptoir d. Bl. (1046)

Im Hotel Mohr

Herrngasse, ist

sehr süßer Rieslinger

die Mass zu 40 kr. in Ausschank.

1063

Hochachtungsvoll

Rudolf Mikusch.

Grablaternen

in eleganter Façon und grosser Auswahl, mit schöner Lackirung, von verschiedenen Farben, sowie auch sehr schönen Gläsern sind billig zu verkaufen bei

Otto Schulze, Spenglermeister, Kärntnergasse, Hartmann'sches Haus.

Auch werden selbe gegen billige Vergütung ausgeliehen. (1018)

Grabmonumente

1019

und Platten sind fertig zu haben in **Murnig's Steinmetzgeschäft**, Ed der Kaiserstraße, hinter der evang. Kirche.

Eigenbauwein-Verkauf.

Vom Gute **Roßbach** im Wienergraben, Haus Nr. 127, nächst Marburg, werden noch fortan **Marburger** und **Pickerer** Eigenbauweine von den Jahrgängen 1868, 1869, 1870, 1871, 1872 und 1873, rein und gut gehalten, verkauft und wolle man sich an den Kellermeister **Simon Belzer** in Gams wenden. (1025)

Einkauf von

Weinstein, Hader, Meßing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Kalb- u. Schaffellen, Roß-, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten. (754)

Verkauf von

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Kopshaar zu den billigsten Preisen.

J. Schlesinger,

Marburg, Burgplatz.

Zu vermieten: Stall

für 1 Pferd nebst Zimmer für den Pferdewärter, dann eine dazu gehörige Wagenremise mit Futterboden — sogleich. Anzufragen beim Eigenthümer **Joh. Reschmann**, Bindermeister in der Tegetthoffstraße 40, recte Blumengasse. (1042)

Die grösste

Eisenmöbelfabrik

von

1028

REICHARD & COMP.

in **Wien**, III. Marxergasse 17, empfiehlt sich hiermit.

Illustrirte Preiscourante auf Verlangen gratis und franco.

15 Startin Wein

Sauritscher und Pickerer vom Jahrgange 1873 sind wegen Räumung des Kellers zu verkaufen. Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (1006)

Ein großes Gewölb

am Domplatz ist sogleich zu vergeben. Anfrage bei **E. Schraml**. (1002)

Als Volontär

findet ein junger Mann aus gutem Hause mit schöner Handschrift fürs Comptoir in einem größeren Geschäft Aufnahme. — Näheres in der Expedition dieses Blattes. (1031)